

CHIO-BOSS MICHAEL MRONZ KLAGT:

„Vereine arbeiten wie ein Computer aus 80er Jahren“



CHIO-Geschäftsführer Michael Mronz beklagt den gesunkenen Stellenwert des Breitensports in Deutschland. (imago images/Günther Ortman)

VON UWE BÖDEKER

Aachen - Der CHIO in Aachen fiel 2020 aufgrund der Corona- Pandemie aus, nun läuft das große Reitturnier wieder bis zum 19. September. Der Kölner Geschäftsführer Michael Mronz (54) spricht im Interview über Olympia in Tokio, den richtigen Umgang mit Pferden und den Sport in Deutschland.

uwe.boedeker@express.de

Statt vor Olympia findet der CHIO nun nach Olympia statt, mussten Sie etwas ändern?

Mronz: Nein, das Show-Programm ist das gleiche geblieben. Es geht ja darum, die Kultur des Landes zu präsentieren und die hat sich durch Olympia und die Paralympischen Spiele ja nicht geändert. Das einzige was anders ist: Im Jahr 2020 hätten wir hier die deutsche Mannschaft Richtung Olympia verabschiedet, jetzt empfangen wir sie halt wieder zurück und alle Einzel-Olympiasieger werden beim CHIO an den Start gehen.

Mit wie vielen Zuschauern können Sie auf der Anlage in Aachen planen?

Bei uns gilt die 3G-Regel, getestet, geimpft oder genesen. Wir belegen die Tribünen wie bei einem Schachbrettmuster und kommen so auf eine Auslastung von einem Drittel, das sind knapp 18.000 Besucher pro Tag. Maximal erlaubt wären 25.000 Zuschauer.

Bei Olympia gab es unschöne Szenen mit Pferden, vor allem im Modernen Fünfkampf mit Annika Schleu. Wie beurteilen Sie das und wie würden Sie ein solches Verhalten ahnden?

Wir haben sehr klare Regeln und das schon seit Jahren. In unserem Aufsichtsrat ist das Thema Tierwohl mit einer klaren Zugehörigkeit versehen, das zeigt, wie wichtig es uns ist. Wir mussten beim CHIO in der Vergangenheit schon Reiter aus dem Turnier ziehen, weil ihr Verhalten nicht mit unseren Regeln konform ging. Da schauen wir sehr genau hin, haben auf Trainingsplätzen und an Wettkampfstätten Stewards postiert. Die Ansage ist klar: Sie sollen erfolgreich hingucken und nicht weggucken. Die Stewards sind zugleich auch Ansprechpartner für unsere Besucher.

Wie fanden Sie die Reaktionen?

Da muss man eins nochmal klarstellen: Der Weltverband der Reiter ist nicht zuständig für den Modernen Fünfkampf. Dessen Reaktion, erstmal nicht über das Regelwerk nachzudenken, kann man aus der Kurzfristigkeit vielleicht verstehen, aber als Fan habe ich eine andere Meinung. Klug und richtig ist es, über eine Modernisierung nachzudenken. Zum Beispiel, dass jeder Athlet mit einem eigenen Pferd antritt und nicht mit einem Leihpferd. Früher wurden auch beim Springreiten im WM-Finale unter den besten vier Reitern die Pferde getauscht. Jetzt eben nicht mehr, weil klar ist, wie sensibel Pferde sind. Sportler brauchen einen guten Draht zu ihren Tieren, diese Beziehung muss sich entwickeln. Das Pferd ist ein Partner.

Sie wollten Olympia in die Region holen, der Traum 2032 ist erstmal geplatzt, weil die Spiele in Brisbane stattfinden. Wie ist die derzeitige Situation?

Wir sehen an der Vergabe nach Brisbane mit der Region Queensland, Regionenkonzepte sind Gewinnerkonzepte. Unser Konzept ist vom DOSB und dem IOC als sehr gut bewertet worden und die beteiligten Kommune und die Landesregierung wollen Rhein Ruhr City als Dekadenprojekt über 2032 hinaus fortführen. Aus den Dingen, die nicht gut gelaufen sind, gilt es nun zu lernen.

Wie sieht das konkret aus?

Die an Rhein Ruhr City beteiligten Kommunen und die Landesregierung haben in einer gemeinsamen Erklärung den DOSB dazu angehalten, bis Ende 2023 für sich eine Entscheidung herbeizuführen, ob man sich mit Deutschland für zukünftige Spiele bewerben will. Wir haben mit Rhein Ruhr City ein klares Angebot formuliert. Die Bürgerinnen und Bürger müssen dann darüber abstimmen. Der zentrale Punkt für mich ist jedoch, dass die Bedeutung des Sports wieder in den Mittelpunkt rückt.

Wie meinen Sie das?

Momentan geht es in der öffentlichen Wahrnehmung hauptsächlich um Fußball und um Spitzensport. Es muss aber die gesamtgesellschaftliche Bedeutung des Sports in den Fokus gerückt werden, gerade jetzt in und nach Corona-Zeiten. Es geht um unsere Kinder, um Themen wie Integration, Fair Play, Teamgeist, Bewegungsarmut und die Sanierung der Breitensportanlagen. Das muss die inhaltliche Kernmessage sein. Die Sportvereine leisten immens viel für unsere Gesellschaft.

Da müsste aber viel passieren in Deutschland...

Es bedarf einer nachhaltigen, nationalen Kraftanstrengung. Es geht um die Infrastruktur der Vereine und um attraktive zeitgemäße Angebote. Wenn wir wollen, dass junge Menschen Sport im Verein treiben, dann muss sich jetzt etwas tun. Aktuell haben viele Vereine einen Zustand wie ein Computer aus den 80er Jahren. Wenn ich der heutigen Jugend sagen würde, sie sollen darauf E-Sports spielen, dann würden sie mich fragend anschauen und abwinken. Genauso verhält es sich mit dem Zustand vieler Sportanlagen und -angeboten.